

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Rotzschen, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Rotzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Corpustext.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger doebitz.

No. 66.

Sonnabend, den 6. Juni 1903.

62. Jahrg.

Der Rechnungsabschluss der Sächsischen Staatseisenbahnen 1902.

Wohl selten — so schreiben die „Versdn. Nachr.“ — ist ein Rechnungsabschluss mit größerer Spannung erwartet worden als der soeben fertiggestellte Abschluss der sächsischen Staatseisenbahnen für das Jahr 1902. Seitdem aber hat sein Ergebnis auch eine freundlichere Ueberraschung gebracht als diesmal. Denn gerade, worauf es in diesem wichtigen Zeitpunkte des wirtschaftlichen Tiefstandes ankommt: die wirksamste Einschränkung der Ausgaben ist der Verwaltung unserer Staatsbahnen vollkommen gelungen, und so ist der Rechnungsabschluss so günstig ausgefallen, wie man es kaum erwarten konnte. Die gesamten Einnahmen betragen 129 463 297 Mk., gegen den in den Staatshaushaltsetat für 1902/03 eingestellten Betrag 2 662 703 Mk. weniger; die Ausgaben betragen 93 763 366 Mk., gegen den Etat 8 018 564 Mk. weniger. Hiernach wurde ein Ueberschuss erzielt von 35 699 931 Mk., gegen den Etat 5 355 861 Mk. mehr. Die Mindereinnahmen gegen den Etatvoranschlag verteilen sich wie folgt: 57 317 Mk. auf den Personen- und Gepäckverkehr, 788 331 Mk. auf den Güterverkehr, 1 008 025 Mk. auf Einnahmen für Ueberlassung von Bahnanlagen und für Leistungen zu Gunsten Dritter, 26 662 Mk. für Ueberlassung von Betriebsmitteln und 904 850 Mk. auf Erträge aus Veräußerungen. Die Ausgaben blieben in allen wesentlichen Kapiteln hinter dem Etatanschlag zurück. Der Minderaufwand betrug 825 951 Mk. für Gehalte, 565 553 Mk. für Löhne, 391 834 Mk. für Tagelöhner, Reise- und Umzugskosten, Fahrgelder und sonstige Nebenbezüge, 811 585 Mk. für Unterhaltung und Ergänzung des Inventars, sowie für Betriebsmaterialien (Kohlen usw.), 3827 962 Mk. für Bahnunterhaltung, 1226 410 Mk. für Unterhaltung der Betriebsmittel und der maschinellen Anlagen, 267 865 Mk. für Veräußerung fremder Betriebsmittel.

Ein Vergleich mit dem Ergebnis des Vorjahres ergibt folgendes Bild: Die Einnahmen waren höher als dem Personenverkehr um 663 754 Mk., aus dem Güterverkehr um 1 352 916 Mk., dagegen niedriger um 2 043 309 Mk. für Ueberlassung von Bahnanlagen und für Leistungen zu Gunsten Dritter, 2 613 124 Mk. für Erträge aus Veräußerungen; im ganzen niedriger um 2 610 641 Mk. Dagegen waren die Ausgaben um 10 101 838 Mk. niedriger als im Vorjahre, und zwar Gehalte um 10 694 Mk., Löhne um 485 948 Mk., Tagelöhner, Reise- und Umzugskosten, Fahrgelder usw. um 380 035 Mk., Unterhaltung und Ergänzung des Inventars, sowie für Betriebsmaterialien (Kohlen usw.) um 1 393 575 Mk., für Bahnunterhaltung um 3 794 214 Mk., für Unterhaltung der Betriebsmittel und der maschinellen Anlagen um 4 367 794 Mk. Auch alle anderen Ausgabeartikel weisen Minderausgaben auf; nur für Wohlfahrtszwecke, Pensionen, Unterhaltungen usw. wurden 410 193 Mk. mehr aufgewendet. Der Ueberschuss ist um 7 491 197 Mk. höher als im Vorjahre. Die Verzinsung des um 33,6 Millionen Mark auf rund 963 Millionen Mark gestiegenen mittleren Anlagekapitals betrug 3706 Prozent gegen 3035 Prozent im Vorjahre; der Betriebskoeffizient (Verhältnis der Ausgaben zur Einnahme) ist von 78,642 Prozent im Vorjahre auf 72,325 Prozent, und damit noch unter den Prozentsatz des Jahres 1898 gefallen. Dieser günstige Abschluss wird nicht verfehlt, dem unbedingtesten Pessimismus, mit dem die Zukunft unseres vaterländischen Eisenbahnwesens so vielfach beurteilt worden ist, den Boden zu entziehen, andererseits darf er aber auch nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Gewiss stellt sich ein Theil der Ersparnisse als eine dauernde Verminderung des Verwaltungsaufwandes dar. Vielfach beruhen sie jedoch gleichzeitig auf der Verbilligung der Materialpreise; und vor allem kommt in Betracht, daß in der Unterhaltung der baulichen Anlagen und Betriebsmittel, wobei

die weitaus erheblichsten Ersparnisse erzielt worden sind, es der ausgezeichnete Zustand dieser Anlagen und Betriebsmittel in Sachsen recht wohl gestattet, in Zeiten der Noth sich einmal Beschränkungen aufzuerlegen, ohne der Sicherheit des Betriebes auch nur im geringsten Abbruch zu thun. Es würde aber nicht richtig sein, darauf zu rechnen, daß solche Beschränkungen auch noch in künftigen Jahren in gleichem Umfange möglich sein werden. Im Gegentheil muß davon ausgegangen werden, daß die Ausgaben für die Bahnunterhaltung und für die Betriebsmittel sich nicht dauernd auf dem im Vorjahre erreichten niedrigen Stand halten lassen. Stehen nun außerdem für die kommenden Jahre noch neue Ausgaben in Aussicht, wie der vom Jahre 1904 an die Beamten zu gewährenden Wohnungsgeldzuschuß, der allein den Staatseisenbahnbetrieb mit einer Mehrausgabe von 1 1/2 Millionen Mark belasten wird, und erscheint es auch keineswegs ausgeschlossen, daß die wechselnden Verkehrsverhältnisse auch wieder eine Steigerung der Materialpreise nach sich ziehen, so ergibt sich von selbst, daß der jetzige Abschluss für die Aufstellung des Etats auf die Finanzperiode 1904/05 und für die künftige Verzinsung und Tilgung des sich ständig und in der nächsten Zeit zumal wegen unumgänglicher Bahnhofs- und Anlagenbauten weiter vermehrenden Anlagekapitals nicht ohne weiteres und unverkürzt als maßgebend angesehen werden kann. Die Erfahrungen der letzten Jahre weisen bei der ausschlaggebenden Bedeutung der finanziellen Ergebnisse unseres Staatseisenbahnwesens für den gesamten Staatshaushalt mit Nothwendigkeit darauf hin, daß die Verwaltung sich auf dem mit so bemerkenswerthen Erfolge betretenen Wege sparsamster Betriebsführung nicht irre machen lassen darf und allen an sie heranretenden, mit einer Erhöhung des Betriebsaufwandes verbundenen Anträgen auch künftighin mit der größten Zurückhaltung zu begegnen hat.

Die Sonne.

24 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Der Alte sah den neuen Bewohner immer noch von der Seite an. Er ahnte in ihm einen neuen Bundesgenossen Barbaras. Treuberg schloß das Bedürfnis in sich, nachdem er einmal so weit gegangen, diesen Mann für sich zu gewinnen, und er glaubte den rechten Fleck zu kennen, wo er anzupacken war. „Sie haben wohl auch bessere Zeiten erlebt“, begann er, „als hier noch ein friedliches Dorf war?“ Dorn nickte mit der Hand ab. „Vorbei.“ „Der Gerheim ist auch keine angenehme Nachbarschaft, gerade für Ihr Gewerbe!“ „Jeht suchte es schon im Anstich Dorn.“ „Oder machte sich das noch nicht so fühlbar für Sie?“ — für Ihr Handwerk, meine ich.“ „Fühlbar?“ Er warf den Köffel auf den Tisch. „Umbringen thut er mich einfach, der Gerheim; das Verdammte daran ist aber, daß es gar nicht nötig wäre. Was ist denn unferne für einen Waisen für die Leute! Nicht der Mühe werth, danach zu schnappen, meint man — aber doch — doch! 's muß doch was Vionders Gut's sein. Daß man mit dem Werkzeugmacher nimmer konkurriren kann, ist ja eine alte Sache; man sagt auch nichts, das ist einmal der Fortschritt, und am Ende kommt er wieder dem Arbeiter zu Gute, der billiger einkauft. — Aber was thut der Gerheim nicht, so ein Mann! — Eine Schmiede macht er auf da drüben! Eine ganz gewöhnliche Schmiede für die Straß! Um's letzte Hüfchen raunt er mit mir, mit dem Dorn, der seit Menschengebunden der Schmied von Waldorf war. Sehen's, das macht einem 's böse Blut.“ „Du hast ja keinen Tropfen böses Blut“, bemerkte Barbara lachend.

„Natürlich, weil ich nicht larm' und schrei' wie andere Leute.“ Ich hab' eben gar kein Recht dazu. Was mir die Zeiten genommen, aber die man lüftet, geben sie mir ja wieder, ich brauch ja nur zuzureißen. — Das Doppelt hätte ich schon bekommen für mein Anwesen, was es vor manzja Jahren noch werth gewesen ist. — Ja, eine Tummel' ist's, wenn ich dem Gerheim Schuld gieb, eine Hartlebigkeit. . .“ Das war wohl das tägliche Tischgespräch zwischen Vater und Tochter. Treuberg schloß das aus der völligen Gleichgültigkeit, mit welcher Barbara den wachsenden Jorn des Vaters mit anfaß. „In wenig Jahren bekommen Sie das Vierfache, sage ich Ihnen“, bemerkte Treuberg mit einer plöblich über ihn kommenden Sicherheit. „Das heißt, die da“ — er deutete auf seine Tochter — „sagt es Ihnen.“ Treuberg verdroß diese Voraussetzung seiner unselbstständigen Meinung. „Und wenn's dann anders kommt?“ fuhr der Schmied mit dunkelrothem Gesicht fort. „Dann ist Gott und die Welt und der Staat schuld daran, und man möchte alles in die Luft sprengen — und die!“ — er wies von neuem auf seine Tochter — „die wäre die Kernste von allen. Ich sage Ihnen, die reinste Brandsackel! Weiß Gott, wo sie's einlauft, das Gift! In der Stadt drinnen, halt — da steht's ja im Minnstein und beküßt das Gehirn. . .“ Das Schweigen Barbaras, ihr gleichmäßiges Fingertippen auf dem Tische, während sie ihren Tischnachbar betrachtete, brachte den Alten immer mehr in Verwirrung. „Und ich muß Sie schon ernstlich bitten“, wandte er sich mit blickenden Augen an den Dichter, „dem Mäd'el den Kopf nicht noch mehr zu verdrehen mit die'n dummen Geschichten. . .“ Barbara ließ dem Schriftsteller gar nicht mehr Zeit, sich gegen dieses Anstinnen zu wehren.

„Vater“, sagte sie energisch, das Tischzeug zusammenschauend, „schäm' Dich; Du kennst meinen Kopf so gut, daß Du sehr wohl weißt, wie schwer er sich verdrehen läßt.“ Sie verließ erregt mit dem Gesicht das Zimmer. „Sie mißverstehen, glaube ich, Ihre Tochter“, bemerkte Treuberg. „Sie will ja nur das Beste.“ „Freilich will sie das!“ entgegnete der Schmied, mit sich selbst unzufrieden. „Plagt und schindet sich das ganze Jahr und hat's gar nicht nötig. — Aber der Trost taugt nichts, und es ist nichts anderes als Trost — Pah! — Jawohl, Goh gegen die ganze Gesellschaft da drüben! Allerdings, man mach's den Mäd'els auch danach, das ist immer das Bild, vogelfrei! Der Lohn wird herabgedrückt, für ein Mäd'el lang's ja leicht, besonders wenn es sauber ist und pfiffig. — Dann wird allerhand aufgeschnappt von den Redensarten, wie sie jetzt in der Luft liegen. — Sehen Sie, darum hat ich Sie vorhin, Sie sind ja auch jung, ein Studierter noch dazu.“ Treuberg gab sich alle Mühe, dem Alten den Glauben betreffs seiner Anschauungen zu nehmen. Es gelang ihm dies um so leichter, als er sich nicht zu verstecken brauchte. Er hatte bis jetzt über soziale Probleme wenig nachgedacht, und wenn es geschah, wie bei dem „Hunger“, so betrachtete er dieselben ledig vom künstlerischen Standpunkte aus. Dorn war völlig beruhigt, als Barbara mit einer Handarbeit wieder eintrat und sich an den Tisch setzte. Auch in ihrem Anstich war jede Erregung verschwunden; sie schlug einen so kühnen Ton an, daß Treuberg fast die Absicht dahinter wahrte, ihn den unangenehmen Anstich vergessen zu machen. Sie erzählte harmlose Geschichten aus ihrem kleinen Kreis mit einer Lebendigkeit der Darstellung, welche Treuberg verumrterte. Dieses Mäd'elchen war ja eine vortheilhafte Mitarbeiterin. Sie wuchs jetzt schon in seinen Augen zur Heidin eines seiner künftigen Werke hervor. Dann kam die Reihe an ihn.